

*Kirchenmusiken des Augsburger Domkapellmeisters Johann Melchior Gletle, geistliche Kantaten und musikalisch-dramatische Händel-Adaptionen von Georg Philipp Telemann, eine frühe Matthäuspassion des Königsberger Hofkapellmeisters Johann Sebastiani: In der Berichterstattung über Alte-Musik-Festivals dieses Frühjahrs ist wiederholt die Rede von bislang kaum bekannten, aber lohnenden Werken in mitreißender Interpretation. Im Konzertalltag hingegen haben solche Repertoire-Raritäten beim Publikum noch einen schweren Stand, wie ein Bericht aus dem Ruhrgebiet verrät.*

*»Das erste Instrument, das ich in die Hand bekam, hatte noch Darmsaiten. Das war damals gar nicht so selten«, erinnert sich unser Interviewpartner Roel Dieltiens an die Zeit, als er mit dem Cellospielen begann. Auch wenn später das »moderne« Violoncello zu seinem Hauptinstrument wurde, hat er das Spiel auf Darmsaiten nicht aufgegeben. Nur auf die Bühne des königlichen Musikwettbewerbs in Brüssel hat sich damit bisher noch niemand getraut. Wettbewerbserfolge, weiß Dieltiens als erfahrener Dozent und Juror, können eine Karriere enorm beschleunigen. Wer allerdings nicht so begabt im Umgang mit Social Media sei, sagt er, könne den Erfolg auch gleich wieder vergessen.*

*Thomas Fritsch richtet den Blick auf ein bemerkenswertes Doppeltalent aus dem Londoner Freundeskreis des Gambenvirtuosen Carl Friedrich Abel: den Maler Thomas Gainsborough. An eine andere außergewöhnliche Doppelbegabung erinnert unser Kalenderblatt aus Anlass des 300. Geburtstags von François-André Danican Philidor, der ein großer Opernkomponist und zugleich ein Genie des Schachspiels war.*

*Viel Vergnügen bei der Lektüre!*

Bernd Heyder

Johannes Jansen

# Beglückende Reiseerfahrungen

Das 44. Zürcher Festival Alte Musik  
(21.2.–8.3.2026)

»Es wird laut«, wird vor dem Konzert gewarnt. Schließlich gilt es, militärische Fanfaren weithin hörbar zu machen, um das Publikum in vergangene Zeiten zu versetzen. Im burgundischen Herrschaftsbereich zwischen Dijon und Brügge spielt der erste Teil der Reise durch Zeit und Raum beim Zürcher Festival Alte Musik mit dem französischen Ensemble Into the Winds, das im Oktober 2025 eine CD mit dem Titel »Le grand embrasement« veröffentlicht hat.

Ein Musiker hält die lange und gerade, konisch zulaufende Busine mit ausgestreckten Armen vor sich; der Ton ist eigentlich mehr klar als laut und der Rhythmus fein nuanciert. Auf den Rhythmus kommt es an, wenn die erstaunlich durchschlagenden Schalmeien in die Fanfare einstimmen. Es gelingt der Compagnie sogar, während des Blasens von einer Emporeseite zur anderen zu schreiten und die Fanfare sauber zu beschließen. In Kontrast zu den »lauten« Stücken entfalten Blockflöten verschiedener Größen sanfte, verliebte und traurige Töne für *Amours et souvenirs* von Gilles Binchois. Auf einem langen Tisch ist das beeindruckend große Instrumentarium aus Blas- und Schlaginstrumenten ausgebreitet, das nach dem Konzert näher betrachtet werden darf.

Das Ende der 800 Jahre währenden muslimischen Herrschaft in Spanien spiegelt sich im Programmteil »Granada 1492« in spanisch-arabischen Tönen wider, etwa in der prachtvoll-majestätischen Hommage *Ibn Zuhr* an den bedeutenden Gelehrten und Arzt gleichen Namens. Der gemessene Charakter entsteht hier durch das Miteinander von weichen Blockflöten und der metallisch-würdigen Zugtrompete. In *Pasebase el roy moro* stiftet der Perkussionist mit einem kastig geformten orientalischen Schlagwerk das Ensemble zu einem ansteckenden Groove an. Für seinen virtuoson Kastagnetten-Einsatz steht er zu Recht in der Mitte des Ensembles und liefert Töne zum Mitschnalzen.

Das Motto der 44. Ausgabe des Zürcher Festivals, dessen langjähriger Leiter Roland Wächter die künstlerische Leitung an Stephanie Pfeffer und Yvonne Ritter übergeben hat, lautet »Passaggio«. Aus der historischen Vokalmusik kennt man den Begriff als kunstvoll zu überbrückenden Zwischenraum von einem Ton zum anderen; ein Passagier ist ein (Mit-)Reisender. Der Schweizer Komponist Johann Melchior Gletle (1626–1683) unternahm als junger Mann eine lebensentscheidende Reise. Der Jesuitenschüler aus Bremgarten (Aargau) zog nach Augsburg, wurde dort als Domorganist und später Domkapellmeister sesshaft und hinterließ mit *Expeditionis Musicae* ein gedrucktes Œuvre an geistlicher Musik, mit *Musica Genialis* aber auch weltliche Vokal- und Instrumentalmusik.



*Voces Suaves und Les Cornets Noirs unter der Leitung von Jörg-Andreas Bötticher in der Kirche St. Peter (Foto: Zürcher Festival Alte Musik / G.-A. Cuonz)*

Das Konzert mit Voces Suaves und Les Cornets Noirs unter der Leitung von Jörg-Andreas Bötticher in der dezidiert reformierten Kirche St. Peter war einer der Glanzpunkte des letzten Festivalwochenendes und ließ nur zu wünschen, diesem Komponisten ungemein einfallsreicher, ansprechender Musik künftig auch außerhalb der Schweizer Alte-Musik-Zentren Basel und Zürich häufiger zu begegnen. Man wusste nicht, was man mehr bewundern sollte: Gletles variationsreiche melodische Erfindung, kombiniert mit einem fast spielerisch anmutenden rhetorischen Geist, die ausgefeilte Besetzung und das rhythmisch prägnante Spiel der Cornets Noirs oder den individuell ausdrucksvollen, im Chorischen wohlabgestimmten Gesang der Voces Suaves.

Da war etwa die überschwängliche Motette *O benignissime Jesu* für Sopran, zwei Violinen, Soloposaune und Fagott, von Christina Boner mit grandioser Präsenz freudig gesungen, von den Instrumenten feinfühlig und zugleich tragend-kraftvoll begleitet. Da war die fünfzehnstimmige Missa (concertata) *Regis Gloriam* (1670), von Martin Lubenow aus sieben überlieferten Stimmbüchern rekonstruiert und überwältigend im volltönenden Sound bei gleichzeitiger Beweglichkeit. Das Benedictus als Bass-Duett, das Agnus Dei als prachtvoller, groß mit Zinken besetzter Satz, das Dona nobis pacem als tänzerisch-flotter ›Rauschmeißer‹ – all dies wirkte so überraschend, dass das ohnehin schon aufmerksame Publikum immer fokussierter wurde. Auch die sechsstimmige musikalisch-geistliche Dichtung *O Domine, Dominator caeli*

*et terrae* mit Jesus- und Paulus-Worten wirkte als packender Dialog rhetorisch geschärft.

Der Musiksammler Sébastien de Brossard hatte eine überaus hohe Meinung von Johann Melchior Gletle, und sogar in Akten der jesuitischen Missionen in Paraguay findet sich Gletles Name im Zusammenhang mit musikalischen Aufführungen. Eine fachlich fundierte Einführung in sein Werk findet sich in der Edition der 36 Solo-Motetten op. 5 (hg. v. Peter und Silja Reidemeister, Bern 2015); auch eine vor mehr als zehn Jahren entstandene Einspielung dieser Motetten mit Musica Fiorita unter der Leitung von Daniela Dolci ist noch erhältlich (Pan Classics).

Beim letzten Konzert wurde klar, warum die belgische Sopranistin Gwendoline Blondeel zu den derzeit gefragtesten Vertreterinnen ihres Fachs gehört. In einem ›Brückenschlagkonzert‹ des Festivals in Kooperation mit dem Zürcher Opernhaus sang sie, begleitet vom hochkarätigen Ensemble Le Consort – herausragend der Violinist Théotime Langlois de Swarte –, französische Musik des 18. Jahrhunderts. Sie führt ihre reiche, warme Stimme mit großer Musikalität und historisch-informiertem Können, dass es eine Lust ist. Ihre Bühnenpräsenz wirkte natürlich und authentisch, vor allem in der dramatischen Kantate *Le sommeil d'Ulisse* von Elisabeth Jacquet de La Guerre.

Bei einer interdisziplinären Tagung im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich ging es um ›Grand tours und souvenirs: Musik in den Reiseberichten der Frühen Neuzeit‹.

»The first instrument I got to play still had gut strings. That wasn't at all unusual at the time. They're not as durable, but they have more tone and depth.« Our interviewee, Roel Dieltiens, is talking about the early 1970s, when he began playing the cello as a teenager in Belgium. He has researched 19<sup>th</sup> century chamber music in keeping with the conviction that for the music to sound as intended by the composer, the right instruments must be used, without however making a dogma out of historically informed performance. Side by side with his ›historical‹ cello – which in this case is a reconstruction – is a steel-stringed variant, which he uses for contemporary music as a performer and composer. An experienced teacher and juror, he knows that winning competitions can greatly accelerate a career, but he also warns against relying only on that: »If you're not that good at using social media, such a win is quickly forgotten nowadays.« • Our author Thomas Fritzsich, himself a cellist and gamba player, focuses on a remarkable doubly talented man who was part of the London circle of friends of Carl Friedrich Abel, a virtuoso gamba player: the painter Thomas Gainsborough. He, too, played the viol extremely well, and painted the instrument and bow in strikingly rich detail in his portraits of Abel. Fritzsich instigated a reconstruction of the ›Abel bow‹ depicted, of which he says: »I'm surprised that Abel apparently used such a modern, progressive model this early on. By using it now, many familiar Abel pieces gain a new, improved sound.« • Another unusual double talent is commemorated on our calendar page marking the 300<sup>th</sup> anniversary of the birth of François-André Danican Philidor, a great composer of operas as well as a genius chess player. While playing four opponents simultaneously, it is reported, he also composed an aria on the side.

Einen exzentrischen Sonderfall betrachtete die Anglistin Barbara Korte (Freiburg), nämlich das 900 Seiten starke Buch ›Coryat's Crudities‹ (1611) des Engländers Thomas Coryat. Er hatte den Auftrag, »als Auge seines Kronprinzen« Venedig zu besuchen, und so sind die Reiseaufzeichnungen sehr visuell geprägt. Coryat umarmt Säulen, vermisst Monumente, kopiert Inschriften und genießt in Venedig Heiligenfeste mit Musik in der Scuola di San Rocco, wenngleich er keine Musikernamen nennt. Obwohl er sich in einer Sänfte über die Alpen hat tragen lassen, bewegte er sich doch so viele Meilen zu Fuß, dass er als einziges Reisesouvenir – nicht ohne Stolz – durchgelauene Schuhe mitbringt und, als zivilisatorischen Gewinn, auch eine Gabel, die er fortan immer benutzt.

Cord-Friedrich Berghahn (Braunschweig) würdigte als Literaturwissenschaftler in einem exzellenten Referat den Jubilar Charles Burney. Dessen ›General History of Music‹ (1776–89) fußt auf zwei Reisejournalen, den Kontinent betreffend, die sehr schnell auch auf Deutsch erschienen. Berghahn stellte die eminente Lesbarkeit sowie die klare Fokussierung auf Musik heraus. Burney war in London im gleichen Club wie der Schauspieler David Garrick, der Maler Joshua Reynolds und der Bildhauer Joseph Nollekens, interviewte große Künstler seiner Zeit, interessierte sich für Musikbibliotheken ebenso wie für Musik, die auf der Straße gespielt wurde, und kehrte von seinen Reisen mit Kisten voller Bücher und einem Paar Zinken zurück. Seine Beschreibung der häuslichen Umstände des Chevalier Gluck in Wien diente E. T. A. Hoffmann als Quelle für die Erzählung ›Ritter Gluck‹.

In ihrem hörenswerten Vortrag berichtete Andrea Zedler (Augsburg) vom kulturellen Gepäck fürstlicher ›Grand-Touristen‹. Als der bayerische Kurprinz Karl Albrecht 1716 Venedig besuchte, wurde ihm zu Ehren auf der Insel Murano eine Serenata von Pollarolo mit der ganz jungen Faustina Bordoni gegeben; das Libretto hat sich als Reisesouvenir des Prinzen erhalten, neben Gläsern aus Murano, Liedern und einer Maske für den Theaterbesuch. Zur Vorbereitung auf Venedig hatte er ein Tanzmanuskript mit Noten und Tanzfiguren in seinem – nicht mit dem deutschen ›Kulturbeutel‹ zu verwechselnden – ›bagaglio culturale‹. Ein wunderbar anschauliches Beispiel solch eines Reisemitbringsels stellt ein neapolitanischer Fächer mit dem Bild des feuerspeienden Vesuvus und berühmten Arienversen aus Metastasios ›Alessandro nell'Indie‹ von 1730 dar.

Anja-Rosa Thöming

### ... kurz notiert ...

**GÖTTINGEN** Aus der ›göttingen händel competition 2026‹ sind zwei Hauptpreisträger hervorgegangen: Das Duo Lucescuro aus Wien teilt sich den mit 5.000 Euro dotierten Ersten Preis mit dem Ensemble Les Arcanes Baroques aus Den Haag. Auch der Bärenreiter Urtext-Preis wurde zwischen dem Furore Ensemble (Ukraine / Deutschland) und Les Arcanes Baroques aufgeteilt. Letzteres erhielt zudem den Sonderpreis ›Musik und Raum‹. Der Publikumspreis ging an das Duo Lucescuro, den Sonderpreis für ein Gastspiel bei Early Music Vancouver 2027 gewann das Barque Ensemble aus Polen. Information: [www.haendel-festspiele.de/de/projekte/ghc](http://www.haendel-festspiele.de/de/projekte/ghc)